Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 217 (1944)

Artikel: Ein Hauptmann namens Frisch
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657416

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Hauptmann namens Frisch.

„Und ich sage euch, er ist es!" Der Schneider hatte sich in Hitze geredet. Sein spitznasiges Gesicht glühte von Wein und Worten.

„Er ist es doch — redet, was ihr mögt! Der Hauptmannsrock? Pah, für ein paar Taler und Dukaten hat jeder die Maskerade, nach der ihm der Sinn steht. Und der Paß, den er am Schlagbaum vorwies? Ein Hauptmann namens Peter Frisch, ein Hauptmann in schwedischen Diensten, seht doch an! Der schwedische König, sage ich euch. Der zwölfte Karl von Schweden, jawohl. Der von Narwa und Poltawa, den sie da in — wie heißt es? — in Demotika festhielten. Der Teufel soll wissen, wie er den Türken durch die Finger schlüpfte! Aber er ist es, König Karl von Schweden*)."

Der Schulte lauerte nach dem Tisch hinüber, an dem still zwei Männer saßen, bedeckt vom Schlamm der aufgeweichten Wege und Straßen.

„König Karl, sagt Ihr? Aber da war sein Paß, und der zählt. Und was glaubt Ihr denn — Höllenpferde müßten ihn hierher getragen haben, in so kurzer Frist..."

Der Schneider grinste höhnisch. „Auf eure Schläue, Schulte! Der hat schon andere Stücklein sich geleistet als einen solchen Ritt! Saht Ihr die Pferde draußen? Übel sind sie mitgenommen. Und habt doch acht auf das Gesicht! Da —"

Der Schneider tauchte den Finger in den Becher und zeichnete feuchte Linien auf das rissige Holz. „Diese lange, steile Linie, die Stirn, und so, groß und vorwärtsspringend, die Nase — habt Ihr noch nie ein Bild vom Schwedenkönig erblickt? Das Wichtigste noch: Der Karl trinkt nie, trinkt keinen Tropfen Wein, hat es, glaube ich, der Mutter einmal zugeschworen — ja. Und der da drüben? Wasser trinkt er, pures Wasser! Das ist Karl von Schweden, oder gerädert und gehenkt will ich sein."

„Und was, wenn er es wäre?"

*) Karl XII. entfloh 1714 aus türkischer Gefangenschaft in Demotika bei Adrianopel und erreichte in 14tägigem Gewaltritt Stralsund in Norddeutschland, nachdem er täglich rund 100 km zurückgelegt hatte.

Der Schneider warf dem Schulten einen geringschätzigen, niederträchtigen Blick zu. „Was wäre! Ja, wir haben genug von allem! Wir leben in der Hülle und Fülle! Wir brauchen uns keinen goldenen Lohn zu verdienen! Wir nicht! Haben es nicht nötig, den schwedischen Karl zu fangen und für ein wohlklingendes Douceur einem von denen auszuliefern, die sich alle zehn Finger abschlecken würden, ihn in der Hand zu haben. Was brauchen wir Goldfüchse, Schlucker wir und Hasenfüße!"

Der Schulte stürzte den Becher herunter, stand dann feist und rund auf. „Ihr da, kommt mit mir, wollen uns Waffen holen. Ihr andern bleibt da, trinkt weiter und laßt euch nichts anmerken." —

Der mit dem schwedischen Hauptmann gekommen war und neben ihm still und müde am Tisch gesessen, beugte sich vor. „Majestät", flüsterte er, kam aber nicht weiter mit seinen Worten. Der Blick des andern fuhr ihm in die Parade.

„Majestät? Wer? Ich? Bin ein Hauptmann in schwedischen Diensten, Hauptmann Peter Frisch, laut Paß. Daß Ihr es wißt!"

Der andere lächelte zag. „Wohl, wohl, laut Paß. Aber das Gesicht. Und hier!" Er zeigte heimlich auf den Wasserkrug. „Man weiß dies und das von Karl dem Zwölften und weiß zumal, daß er nie Wein trinkt."

Der schwedische Hauptmann sah fragend auf. „Ihr meint — ?"

„Daß die dort drüben, die sauberen Herren an ihrem Tisch, etwas planen. Ein paar sind just heimlich hinaus, und die andern randalieren, daß man gleich den Wind pfeifen hört."

Der Hauptmann sah schief zu den Bauern hinüber, starrte wieder still vor sich hin auf den Krug mit Wasser und schlug dann hart auf die Tischplatte, daß die Becher schepperten. „Wirt," gröhlte er, „bringt Wein her! Habe es satt, das labbrige Gesöff."

Drüben, wo eben noch die Zecher toll gelärmt hatten, wurde es so still, daß nichts zu hören war als der schlurfende Schritt des Schenkenwirts, der diensteifrig Krug und Becher brachte. „Eure Gesundheit, Herr Hauptmann!"

Der schenkte sich ein, trank in gierigen schnellen Zügen, stülpte leer den Becher auf den

Tisch und schnalzte genüßlich mit der Zunge. Lauernd blickten die vom andern Tisch herüber. Da füllte der Hauptmann den Becher noch einmal, hob ihn den Männern zu: „Euer Wohl, Ihr Herren! Und auf die Freiheit!" —

An der ersten Wegbiegung hinter dem Dorfe riß der schwedische Hauptmann den Gaul hart an der Trense zurück und erbrach sich, voller Ekel und Übelkeit.

„Diese Lümmel!" knirschte er, als er wieder aufstieg.

Der neben ihm lachte. „Die zwei Becher Wein waren unser Glück, Majestät. Wären wohl sonst aus den Bauernfäusten nun und nie herausgekommen, hätten das türkische nur mit einem andern Gefängnis vertauscht, wenn der Hauptmann Peter Frisch nicht besser getrunken hätte als König Karl von Schweden."

Der andere hörte schon nichts mehr, war wieder voraus auf seinem wilden Ritt nach Stralsund.

„Trinken Sie doch noch ein Gläschen!"

„Nein, vor meinen Augen flimmert's sowieso schon. Ich finde mich sonst nicht mehr nach Hause!"

„Na, dann werde ich Sie begleiten!"

„Nein, danke! Ich darf nicht mit einem Affen nach Hause kommen."

Blick in den „Gemüsebunker", wo große Quantitäten Gemüse eingelagert werden.
Photopreß, Zürich.